



GERHARD THÜR
OPERA OMNIA

<http://epub.oeaw.ac.at/gerhard-thuer>

Nr. 61 (Rezension / *Review*, 1985)

**Siewert, P., Die Trittyen Attikas und die Heeresreform
des Kleisthenes (Vestigia 33; München 1982)**

**Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte (ZRG) RA 102,
1985, 514–518**

© Böhlau Verlag GmbH & Co. KG (Wien) mit freundlicher Genehmigung
(<http://www.savigny-zeitschrift.com/>)

Schlagwörter: Hopliten

Key Words: hoplites

gerhard.thuer@oeaw.ac.at
<http://www.oeaw.ac.at/antike/index.php?id=292>

Dieses Dokument darf ausschließlich für wissenschaftliche Zwecke genutzt werden (Lizenz CC BY-NC-ND),
gewerbliche Nutzung wird urheberrechtlich verfolgt.

This document is for scientific use only (license CC BY-NC-ND), commercial use of copyrighted material will be prosecuted.

Peter Siewert, Die Trittyen Attikas und die Heeresreform des Kleisthenes (Vestigia, Beiträge zur Alten Geschichte, 33). Beck, München 1982. XVIII u. 183 S. u. 4 Karten.

Der Autor behandelt ein Stück Verfassungsgeschichte Athens mit dem Instrumentar der historisch-politischen Geographie. Aus der *Athenaion Politeia* (21) erfahren wir, daß Kleisthenes (i. J. 508/7) die Bürgerschaft Athens in 10 Phylen („Stämme“) — anstatt der alten vier — gliederte, deren jede 50 Mitglieder in die neu konstituierte Boule (den Rat) der Fünfhundert entsandte; das Staatsgebiet habe er in Demen („Gemeinden“ mit einer gewissen Selbstverwaltung) eingeteilt, die geographisch in 30 „Teilen“ zusammengefaßt worden seien. Jede der 10 Phylen habe drei solcher Teile, genannt Trittyen, zugelost erhalten, und zwar je eine Trittyen im näheren Bereich der Stadt Athen, eine im Küstengebiet und eine im Binnenland Attikas. Kleisthenes' Absicht sei es gewesen, die Bürger zu „vermischen“ und so die Basis der „Teilnahme an der Politeia“ zu verbreitern.

Vor allem zwei Fragen knüpfen sich an diesen Text: Wo sind die 30 Trittyen und die jeweils dazugehörigen Demen zu lokalisieren und, damit eng zusammenhängend, welchen Zweck verfolgte Kleisthenes mit seiner Reform? So sehr die von Aristoteles dargelegten Prinzipien auch geeignet sein mögen, den Staat auf eine demokratische Grundlage zu stellen, gebietet doch die historische Geographie Vorsicht gegen den Bericht. Im Osten Attikas sind insgesamt vier „Blöcke“ von Trittyen festzustellen, in welchen das Küsten- und das Binnendrittel räumlich aneinandergrenzen. Darunter fällt auch die „Hausmacht“ der Peisistratiden im Gebiet der Phyle Aiantis. Auch Kleisthenes' Familie der Alkmäoniden scheint ihre Besitzungen nicht zufällig in der Antiochis vereinigt zu haben (Siewert, S. 137). Wie schon andere hält auch Siewert (S. 79) das Zulosen für unhistorisch. Nicht zu bestreiten ist hingegen, daß Kleisthenes die Bürger durch seine Trittyenreform vermischte. Nach Siewert war aber nicht das Zerschlagen alter Kultverbände¹⁾ und der damit verbundenen Macht-

¹⁾ S. D. M. Lewis, *Historia* 12, 1963, 22ff.; P. J. Rhodes, *A Commentary on the Aristotelian Athenaion Politeia* (Oxford 1981) 254.

konzentration von Adelsfamilien das Ziel, sondern eine im Einverständnis mit der gesamten Aristokratie (S. 159) durchgeführte Reorganisation des Hoplitenheeres. Das Bürgeraufgebot sei unter der Tyrannis der Peisistratiden in Verfall geraten, habe sich jedoch schon wenige Jahre nach Kleisthenes, vor allem in der Schlacht bei Marathon (490 v. Chr.), glänzend bewährt.

Daß eine Vertretungskörperschaft eines archaischen Staates nach dessen Heeresverfassung gegliedert sein könnte, wird einem am römischen Beispiel orientierten Rechtshistoriker unmittelbar einleuchten. Freilich ist das Ergebnis für Athen alles andere denn mit Händen zu greifen. In seiner vom Anfang bis zum Schluß spannend geschriebenen Abhandlung²⁾ führt Siewert den Leser umsichtig von Indiz zu Indiz. Keine einzige Quelle spricht nämlich direkt aus, daß die Trittyen mit dem Hoplitenheer in Verbindung stehen. Der Autor muß sich hauptsächlich auf Inschriften stützen, die er entweder aus ihrem Fundort oder aus den im Text genannten Orten deutet.

Die erste Indizienkette fügt die schon vor der Erstpublikation der *Athenaion Politeia* (1891) bekannten, sogenannten Trittyen-Horoi mit Dem. 14, 22f. zusammen: Die Schiffsmannschaften sammelten sich trittyenweise am Kriegshafen bei Zea vor Steinpfeilern, die den Namen der einzelnen Trittyes trugen. Dementsprechend hätten die auf der Agora gefundenen Steine dort die Sammelplätze des Hoplitenheeres bezeichnet (S. 10 ff.).

Die eigentliche Problematik liegt in der zweiten Gruppe, den „Bouleutenschriften“. Bei verschiedenen Gelegenheiten wurden in Athen Listen der Ratsherren inschriftlich publiziert, geordnet nach den zehn Phylen und hierin wieder nach Demen. Jeder Demos war in der Boule mit einem bis 16 (Acharnai sogar mit 22) Bouleuten vertreten. Trittyen sind in diesen zahlreichen Texten nur an zwei Stellen (Agora, Vol. XV Nr. 26; *Hesperia* 47, 1978, 90 Z. 52) erwähnt. Durch Lokalisieren der Demen und Erfassen der geographischen Zusammenhänge suchte man bis vor kurzem die Lage und die Ausdehnung der — dem Namen nach zumeist nur aus den Horoi bekannten — Trittyen zu bestimmen³⁾. Eigenartig mutete allerdings der Umstand an, daß diese geographisch ermittelten Bezirke („Drittel“) jeweils stark unterschiedliche Bouleutenzahlen aufwiesen, die Phylen selbst aber stets genau ihre 50 Ratsherren stellten. Neue Funde brachten die Erkenntnis, daß die 50 Bouleuten einiger Phylen in einigermaßen exakte „Drittel“ von 17, 17 und 16 Mann eingeteilt wurden. Man setzte diese mit den wenig klaren „Prytanendritteln“ (*AP* 44, 1)⁴⁾ und schließlich mit den ursprünglichen kleisthenischen Trittyen gleich⁵⁾. Damit

²⁾ Auch in Druck und Ausstattung sind die Ansprüche der renomierten Reihe voll erfüllt. (Tückischerweise wurden auf S. 63 Choreuten zu Chorleuten entstellt.)

³⁾ E. Kirstens Beitrag, Der gegenwärtige Stand der attischen Demenforschung (aus 1959), ist nun in Kirstens Sammelband, *Landschaft und Geschichte in der antiken Welt* (Bonn 1984), leicht zugänglich. J. S. Traill hat seine in „The Political Organisation of Attica. *Hesperia* Suppl. 14 (Princeton, N.J., 1975)“ dargelegte Position ebd. 19, 1982, 162 ff., weiterentwickelt, was D. M. Lewis, *Gnomon* 55, 1983, 431 f., in seine ausführliche Rezension von Siewerts Buch mit einbezieht.

⁴⁾ W. E. Thompson, *Historia* 15, 1966, 1 ff.

⁵⁾ J. S. Traill, *Hesperia* 47, 1978, 97 ff.

war das „geographische“ Prinzip der Demenordnung von einem „arithmetisches“ überlagert.

Mit der — nicht unbestrittenen⁶⁾ — Annahme, das arithmetische Prinzip habe, soweit durchführbar, für alle Trittyen gegolten, verbindet Siewert ein weiteres, im I. Teil (S. 37—86) aus der Geographie erschlossenes Prinzip: Kleisthenes habe sich bemüht, die Küsten- und Binnentrittys einer Phyle jeweils so zu lokalisieren, daß sie eine möglichst große Strecke entlang einem der „Zentralwege“ nach Athen liegen. Auch die Demen der Stadt-Trittys einer Phyle seien jeweils so zusammengefaßt, daß sie an einem gemeinsamen Weg liegen — hin zur Agora.

Weder das arithmetische noch das Prinzip der Zentralwege habe Kleisthenes in seiner Reform ideal verwirklichen können, da er von bereits vorgegebenen Siedlungen mit unterschiedlicher Bevölkerungszahl ausgehen mußte. So fällt die Phyle Oineis durch den volkreichen Demos Acharnai aus der Reihe, der alleine schon 22 Bouleuten stellt. Ähnliche Probleme ergeben sich aber auch für jene Trittyen, vor allem im Bereich um die Stadt, deren Demen im räumlichen Zusammenhang jeweils die erforderliche Zahl von 16 oder 17 Bouleuten nicht erreichten. In diese zu schwach besetzten „Drittel“ habe Kleisthenes in der Bouleutenzahl passende Demen als „regionale“, „außerregionale“ oder „Quasi-Enklaven“ eingegliedert. Die ersten liegen wenigstens in der ihrer Trittys entsprechenden Region, etwa im Bereich um die Stadt, die zweiten hingegen nicht (im Beispielsfall lägen sie also in der Küsten- oder Binnenregion). Die dritte Gruppe von Demen hat zwar geographisch Verbindung mit den Gemeinden ihrer Phyle, ihre Bouleuten werden aber rein rechnerisch einer anderen Region hinzugefügt. Es führte zu weit, die komplizierten Überlegungen, die Siewert im II. Teil seines Buches (S. 87—183) darstellt, im Detail zu referieren⁷⁾.

Im knappen III. Teil schließt der Autor — wieder aus einer Kette von Hypothesen —, daß die 9000 Hopliten Athens, das bei Marathon eingesetzte Gesamtangebot, in Abteilungen (Lochoi) von 300 Mann gegliedert gewesen sei. Jede Phyle habe also drei Lochoi gestellt. Die Drittelgliederung der „Phylenregimenter“ (S. 142) entspreche auch der anderer griechischer Hoplitenheere. Die kleisthenischen Trittyen seien also „Wehrkreisdrittel“⁸⁾. Die besondere Leistung dieser Reform sei darin zu sehen, daß Athen sein Heer in kürzestmöglicher Zeit aufbieten konnte. Ein Teil, etwa 2000 Mann aus den Siedlungen im Gesichtskreis der Asty, war binnen weniger Stunden einsatzbereit. Da diese Alarmtruppe in ihrer Befehlsstruktur bereits das Aufgebot aller zehn Phylen darstellte,

⁶⁾ S. die Bedenken von Lewis in der o. Anm. 3 angeführten Rezension; K.-W. Welwei, *Die griechische Polis* (Stuttgart 1983) 173f. wendet sich gegen die kleisthenische Herkunft der Prytanendrittel.

⁷⁾ Hilfreich sind die vier beigelegten Karten, zwei zum Wegenetz Attikas, eine aus Traill POA entnommene schematische Übersicht über die Trittyen und ein hieraus entwickelter Gegenvorschlag Siewerts (mit Nachträgen S. 174).

⁸⁾ Nicht schlüssig scheint der Einwand von Lewis (o. Anm. 3) 435, die Wehrverfassung müsse sich auch in den manchmal nach Phylen gegliederten Ephebenlisten des 4. Jh. widerspiegeln; dort sei die Zahl der Lochagoi pro Phyle jedoch nicht auf „Drittel“ abgestimmt. Lewis berücksichtigt dabei nicht, daß ein „Ausbildungsregiment“ aufgrund seiner speziellen Aufgaben eine andere taktische Gliederung als das Einsatzheer aufweisen kann.

konnte sie durch die nach Möglichkeit geschlossen anrückenden beiden übrigen Lochoi jeder Phyle ohne organisatorische Schwierigkeiten zum Gesamtheer aufgefüllt werden. Politisch seien die Demen in der Boule proportional zu ihrer Hoplitenzahl vertreten gewesen.

Den „geschichtlichen Hintergrund“ beleuchtet der ebenfalls kurze IV. Teil. Das Mitwirken im Rat und in der Selbstverwaltung der Demen sei der Landbevölkerung Attikas als Ausgleich für die wieder auflebende Wehrpflicht zugestanden worden. Die ausgewogene Heeresorganisation habe den Machtkämpfen unter den Aristokraten wirksam den Boden entzogen. In dem folgenden Jahrhundert des Bürgerfriedens und der innenpolitischen Stabilität hätten die demokratischen Institutionen Athens sich entwickeln können.

Mutig und brillant hat Sie wert ein in sich geschlossenes Konzept vorgetragen. Zu bewähren wird es sich vor allem an zweifellos immer wieder neu aus dem Boden kommenden Bouleutenlisten oder an neu zusammengestellten Fragmenten haben. Erweisen sich die „Prytanendrittel“ als Besonderheit einiger Phylen — bis jetzt sind positive Gegenbeispiele nicht bekannt —, als lediglich eine der nachkleisthenischen Reformen der Boule oder treten Texte auf, welche die Demen unabhängig von ihrer Bouleutenzahl in regionale „Teile“ gliedern, kommt das ganze System ins Wanken. Das Buch ist eine einzige Herausforderung an Epigraphiker und Historiker, die sich weigern, nicht direkt bezeugte Grundgedanken hinter den streng positivistisch zusammengetragenen Textstellen anzuerkennen.

Doch auch einen Leser, der in den Inschriften zur historischen Geographie Attikas nicht zu Hause ist, beschleicht manchmal das Gefühl, der Autor identifiziere sich allzusehr mit den Kleisthenes zugeschriebenen Ideen. Die „gegenläufigen Doppelkorrekturen“ (S. 115), angeblich aus verschiedenen Phasen der Trittyenbildung zu erklären, scheinen auf einer keineswegs schlüssig festgelegten Rangfolge der erschlossenen Prinzipien zu beruhen. War wirklich die gesamte Demenordnung zwingend errechnet⁹⁾? Auch gegen die Argumentation aus der für Truppenbewegungen wichtigen Komponente aus Weg und Zeit erheben sich selbst vom Schreibtisch aus manchmal Bedenken. Etwas laienhaft wird beim Vergleich der beiden Wege, die vom Demos Oa nach Athen führen, für den Paßweg über den Hymettos wegen der Steigungen „auf eine genaue Ausmessung der Karte verzichtet“ (S. 71, Anm. 209). Die jedem biedereren Infanterieoffizier geläufige Konstruktion von Geländeschnitten hätte den Zweifel behoben; noch sicherer wäre freilich die unmittelbare Erkundung des Geländes gewesen. Zu dürrt fällt auch der Absatz über das Nachrichten-

⁹⁾ Obwohl Siewert auf S. 164 Kleisthenes ein „Jonglieren mit unteilbaren Demengrößen“ zubilligt, scheint er im Kapitel „Enklaven“ (S. 105—122) davon auszugehen, daß die jeweils gefundene (oder vermutete) Zuteilung verstreuter Demen an entfernt liegende Trittyen eine einzige, heute noch nachvollziehbare rationale Begründung gehabt habe. Könnte nicht die Nachricht, die Trittyen seien den Phylen zugewiesen worden (AP 21, 4), ihren wahren Kern darin haben, daß einige „überschüssige“ Demen am Rande der marathonischen Tetrapolis an Stadt-Trittyen einzelner Phylen verlost wurden? Für diese Landschaft trafe auch Kleisthenes' Motiv des „Vermischens“ (AP 21, 2. 3) am ehesten zu. Wie man allerdings durch bloßes Mischen zur Verbreiterung der politisch berechtigten Schicht kommt (AP 21, 2), erklärt Siewert nicht.

wesen aus (S. 140). Konnte nicht auch — folgt man Siewert — die rasche Alarmierbarkeit ein Gesichtspunkt gewesen sein, Demen zu einer Trittys zusammenzufassen?

Das Buch schärft dem Rechtshistoriker, der nach dem Entstehen der demokratischen Einrichtungen Athens fragt, den Blick für die realen Gegebenheiten¹⁰⁾. Zwar nicht im Gegenstand, aber in dem Anliegen, aus verstreuten Indizien ein hinter den äußeren Erscheinungen stehendes geistiges Konzept zu suchen, treffen sich beide Disziplinen. Angesichts der stürmischen Diskussion, die sich im Kreis der Althistoriker bereits jetzt abzeichnet (s. o. Anm. 3 und 6), scheint es freilich nicht unbedingt ratsam, auf Siewerts Ergebnisse unbedacht weitere Hypothesen zu stützen.

München

Gerhard Thür

¹⁰⁾ Auf S. 85, Anm. 269f., ruft der Autor nebenbei auch FG_{Gr}Hist 375 und die Frage nach athenischen Grundkatastern ins Gedächtnis.